

Artikel erschienen in:

Monika Wienfort (Hg.)

Die Preußische Seehandlung zwischen Markt, Staat und Kultur

40 Jahre Stiftung Preußische Seehandlung

2023 – 168 S.

ISBN 978-3-86956-562-0

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59252>



Empfohlene Zitation:

Herrmann Parzinger: Seehandlung, Kunstammer, Museum, Humboldt Forum – von der Vielschichtigkeit eines Federmantels und seines Weges, In: Wienfort, Monika (Hg.): Die Preußische Seehandlung zwischen Markt, Staat und Kultur. 40 Jahre Stiftung Preußische Seehandlung, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2023, S. 103–127.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59989>

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Hermann Parzinger

Seehandlung, Kunstkammer, Museum, Humboldt Forum – von der Vielschichtigkeit eines Federmantels und seines Weges

Das 1873 auf Antrag der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gegründete Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin, heute Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, gehört zu den weltweit bedeutendsten und größten seiner Art. Adolf Bastian wurde 1876 zu dessen Direktor ernannt und baute ein weltweit verzweigtes Netzwerk von Sammlern und Ankäufern auf, das die Zahl der Objekte aus allen Kontinenten in die Hunderttausende ansteigen ließ. Bastians Ziel war das Zusammentragen sämtlicher erreichbaren materiellen Zeugnisse der damals bereits von Kolonialismus, Missionierung und Modernisierung bedrohten Kulturen der Welt, und in Berlin sollte daraus ein einzigartiges Menschheitsarchiv entstehen. Ein bedeutender Teil der Objekte stammte aus den deutschen Kolonialgebieten, doch auch weit darüber hinaus sammelte man sehr systematisch aus allen Teilen der Welt.

Heute wissen wir, dass sich darunter auch Bestände befinden, die ohne Plünderungen und andere gewaltsame Aneignungen nie nach Berlin gelangt wären. Dieses schwierige Erbe aufzuarbeiten, ist eine der zentralen Aufgaben ethnologischer Museen, und diese Art der postkolonialen Provenienzforschung erfolgt bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) stets in enger Zusammenarbeit mit Vertreter:innen der Herkunftsländer und Ursprungsgesellschaften.

104



Das Königliche Museum für Völkerkunde, heute Ethnologisches Museum zu Berlin

Im Jahre 1886 bezog das Königliche Museum für Völkerkunde, nachdem für diese Sammlung zuvor nur ein einziger Saal im Erdgeschoss des Neuen Museums zur Verfügung gestanden hatte, einen eigenen Prachtbau an der Königgrätzer Straße (heute Stresemannstraße), unmittelbar neben dem Martin-Gropius-Bau, dem damaligen Kunstgewerbemuseum. Aufgrund der starken Kriegsschäden war an einen Wiederaufbau an dieser Stelle nach 1945 nicht mehr zu denken. Ab 1964 begann die Stiftung Preußischer Kulturbesitz deshalb, den bereits zwischen 1914 und 1921 in Dahlem als Ergänzung zum Gebäude an der Königgrätzer Straße errichteten sogenannten Bruno-Paul-Bau zu einem großen Museumskomplex zu erweitern.

Ab den 1970er Jahren befand sich in Dahlem eine Art Westberliner Universalmuseum, das neben dem Ethnologischen Museum auch viele andere Sammlungen, darunter die Gemäldegalerie, die Skulpturensammlung und die Museen für Ostasiatische, für Indische und für Islamische Kunst, umfasste. Insbesondere für die dort befindlichen Sammlungen zur europäischen Kunst des Mittelalters und der Neu-

zeit war ab Mitte der 1980er Jahre der Umzug in neu geplante Museumsgebäude am Kulturforum vorgesehen – Pläne, die nach der Wiedervereinigung 1990 zunächst auch noch weiterverfolgt wurden. Letztlich erforderte die veränderte Situation in Berlin nach 1990 mit der Wiedervereinigung der seit 1945 getrennten Sammlungen jedoch auch eine Neuordnung der Museumsstandorte.

In deren Folge zogen das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst bis September 2022 in das Humboldt Forum im wieder aufgebauten Berliner Schloss und kehrten damit zumindest mit ihren Ausstellungen an den Ort ihres Ursprungs zurück. Die Hunderttausende von Objekten, Fotografien, Ton- und Filmdokumenten umfassende Sammlung der beiden großen Museen außereuropäischer Kunst und Kultur der Stiftung Preußischer Kulturbesitz verbleiben dagegen mit ihrer gesamten Forschungs- und Wissensinfrastruktur (Archive, Bibliotheken, Restaurierungslabors, Werkstätten und Depotflächen) im ehemaligen Museumskomplex Dahlem. Dort soll zukünftig ein Forschungscampus der SPK entstehen, der die Aufarbeitung dieser Bestände in den Mittelpunkt stellt und dabei mit den Berliner Universitäten, insbesondere mit der benachbarten Freien Universität, ebenso eine enge Zusammenarbeit sucht wie mit Wissenschafts- und Sammlungsinstitutionen sowie Angehörigen der Ursprungsgesellschaften in den Herkunftsländern.

Der hawai'ianische Federmantel und die Ethnologische Abteilung der Königlich-Preußischen Kunstkammer

106

Die Entstehung des Ethnologischen Museums ist – wie die vieler anderer Museen – eng mit der Kunstkammer und auch mit der Preußischen Seehandlung verbunden. Erste völkerkundliche Objekte gelangten schon im 17. Jahrhundert in die brandenburgisch-preußische Kunstkammer des Großen Kurfürsten im Berliner Schloss. Handelsbeziehungen spielten dabei eine wichtige Rolle. So vermittelte die Holländische Ostindien-Compagnie ab dem späten 17. Jahrhundert Waffen, Geräte, Kleidungsstücke und Manuskripte aus China, Japan, Indonesien und Ceylon (heute Sri Lanka) ins Berliner Schloss. Nachdem Jean Henry zum Direktor der königlichen Kunstkammer ernannt worden war, begann er ab 1794 nicht nur mit einer systematischen Ordnung der Bestände, sondern er erwarb auch weitere Objekte aus Süd- und Ostasien sowie aus Tahiti. 1819 konnte er auf einer Londoner Auktion Teile der Sammlung des Südsee-Reisenden James Cook für die Kunstkammer erwerben.¹

Auch die Preußische Seehandlung spielte eine bedeutende Rolle beim weiteren Ausbau der Ethnographischen Abteilung der Königlich-Preußischen Kunstkammer, die seit 1798 in einem eigenen Raum des Schlosses untergebracht war. Zu den herausragenden Prunkstücken, die über die Preußische Seehandlung nach Berlin gelangten, gehörte der berühmte hawai'ianische Federmantel, der auch heute ein Highlight in der Präsentation der Südsee-Sammlung im Humboldt Forum darstellt (Abb. 1).

1 KÖNIG 2003, S. 14 f.



Abbildung 1 Präsentation des Federmantels aus Hawai'i in der Ausstellung des Ethnologischen Museums der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz im Humboldt Forum. © Staatliche Museen zu Berlin/Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss/Foto: Alexander Schippel.

Prächtige Mäntel mit leuchtend roten und gelben Federn waren Rangabzeichen der Könige, die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert über die Inseln von Hawai'i herrschten. Ihren Trägern verliehen sie Stolz, Würde und Macht. Sie waren Rangabzeichen der Könige bzw. Häuptlinge, und ihr Tragen war Gemeinen und Frauen nicht erlaubt.² Niemand anderer als der König selbst durfte sie tragen. Starb der Besitzer, so wurden sie weitervererbt. Zahlreiche prächtige Exemplare aus leuchtend roten und gelben Federn sind noch heute im Bernice Pauahi Bishop Museum in Honolulu zu bewundern. Der durch die Preußische Seehandlung nach

2 SCHINDELBECK 2010, S. 155.

Berlin gelangte Mantel steht ihnen in Qualität, Erhaltungszustand und Farbenpracht jedoch in nichts nach.

Tausende von roten und gelben, gelegentlich auch schwarzen Federn seltener Vögel, wie sie nur auf Hawai'i vorkamen, wurden von angesehenen Männern oder Frauen an Netze geknüpft, die die Grundstruktur des Mantels oder Umhangs bildeten. Aufgrund der sehr großen Zahl dafür notwendiger Federn verlangte die Herstellung dieser Mäntel bzw. Umhänge eine hochspezialisierte Vogeljagd. Federmäntel waren innerhalb Polynesiens dabei nur aus Neuseeland, Tahiti und Hawai'i bekannt, wobei unterschiedliche Techniken zur Befestigung der Federn zur Anwendung kamen. Rote Federn dominierten, rot war die Farbe der Könige und der Götter. Später traten auch gelbe Federn hinzu, die – wohl aufgrund ihrer Seltenheit – als besonders wertvoll galten.³ Zu den häufigsten Motiven gehörten Halbmonde, kombiniert mit Dreiecken und halbierten Halbmonden (Abb. 2).

Weit verbreitet war die Überzeugung, dass die Mäntel Schaden, Krankheit und Krieg brächten, wenn sie von einem anderen Körper als dem des Königs getragen würden. Aus diesem Grund hatte man die prächtigen Königsmäntel immer wieder auch an europäische Seeleute verkauft, deren Schiffe in Hawai'i anlegten. Der Federmantel in der Sammlung des Berliner Ethnologischen Museums stammte von dem hawai'ianischen König Kamehameha III. und wurde ursprünglich von dessen Vater Kamehameha I. getragen, dem einige Jahre zuvor noch Adelbert von Chamisso während einer Expedition in den Pazifik begegnet war.⁴ Kamehameha I. war 1819 verstorben, und die russische Pazifik-Erkundung

3 HOOPER 2006, S. 84; BUCK 1957, S. 223; SCHINDELBECK 2010, S. 154 f.

4 PARZINGER 2015; DERS. 2021, S. 56.



Abbildung 2 Der Federmantel des hawai'ianischen Königs Kamehameha I., ein diplomatisches Geschenk von Kamehameha III. an Friedrich Wilhelm III., überbracht von dem Schiff Princess Louise der Preußischen Seehandlung. © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum/ Foto: Claudia Obrocki.

unter der Leitung des Kapitäns Otto von Kotzebue, bei der Chamisso mitreiste, dauerte von 1815 bis 1818.⁵ Dieser entwarf ein sehr positives Bild von den Bewohnern Hawai'is jener Zeit und wies darauf hin, dass damals noch keine Missionare die Inseln erreicht hatten.⁶ Dies sollte sich bald nach dem Tod Kamehamehas I. im Jahr 1819 ändern, als sich Hawai'i immer mehr europäischen Handlungsreisenden öffnete, so auch der Preußischen Seehandlung.

5 SCHINDELBECK 2010, S. 150 f.

6 CHAMISSO 1821, S. 147.

Die Preußische Seehandlung, globaler Handel und diplomatische Geschenke

110

Die ursprünglich 1772 von Friedrich dem Großen gegründete Preußische Seehandlung sollte insbesondere ab 1820 den Seehandel mit Hilfe einer immer weiter ausgebauten Flotte intensivieren, die Vermarktung von Waren aus preußischer Produktion unterstützen und dabei vor allem Häfen in Südamerika, im Pazifik (einschließlich Hawai'i) und in Ostasien anlaufen. Nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon 1806 brach der preußische Seehandel zunächst ein. Ab 1820 wurde die Seehandlung allerdings eine unabhängige Institution, die in Weberei, Getreidemühlen, Zinkwalzwerke und Papierherstellung investierte und durch Christian von Rother bis 1848 als Geschäftsführer äußerst klug und erfolgreich geleitet wurde.

Die spanischen Kolonien in Südamerika erlangten damals ihre Unabhängigkeit und öffneten ihre Häfen für ausländische Schiffe und Waren.⁷ Davon wollte auch Preußen profitieren und begann mit Hilfe der Schiffe der Seehandlung, heimisches Leinen, Baumwollprodukte, Mehl, Glas und Eisenwaren nach Südamerika und China zu exportieren und im Gegenzug unter anderem Gewürze und Salpeter für die Fabrikation von Schießpulver zu importieren.⁸ Diese expansive Phase der Preußischen Seehandlung dauerte von etwa 1820 bis 1848. Dies war auch die Zeit, in der die meisten „Kuriositäten“ und andere Ethnologica in die Berliner Kunstkammer gelangten.

Das in Bremen gebaute Handelsschiff „Princess Louise“ war gewissermaßen das Flaggschiff der Preußischen See-

7 VOGEL 1993, S. 13.

8 SCHINDELBECK 2010, S. 142.



Abbildung 3 Aquarell eines unbekanntes Künstlers, um 1830,
© Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven

handlung (Abb. 3). Es wurde 1824 vom Stapel gelassen und war nach Prinzessin Louise benannt, der jüngsten Tochter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Es war das erste Schiff, das ab 1825 unter preußischer Flagge eine Weltumsegelung durchführte. Bis 1844 sollten noch fünf weitere folgen.⁹

Zu ihrer ersten Weltumsegelung war die Princess Louise am 13. Oktober 1825 mit einer Ladung aus Leinen, Hemden, Glaswaren und Musikinstrumenten aufgebrochen, und zwar unter dem Kommando von Kapitän Johann Andreas Harmsson aus Bremen; für die Geschäfte der Seehandlung auf dieser Fahrt zeichnete Wilhelm Oswald verantwortlich. Auf die Frage, nach seinen Wünschen ließ der König ausrichten, dass sie „*Merkwürdigkeiten aller Art*“ mitbringen mocht-

9 BERGHAUS 1842; SCHOLL 1986; BURMESTER 1988; PAWLIK 1993.

ten.¹⁰ Nachdem die Princess Louise Südamerika umsegelt hatte, verließ sie Ende des Jahres 1827 die peruanische Küste bei Callao und nahm Kurs auf Hawai'i. Dort traf das Schiff am 5. Februar 1828 ein und lag etwa einen Monat vor Anker, ehe es Hawai'i am 5. März 1828 in Richtung Kanton wieder verließ.

Während dieser vier Wochen soll der hawai'ianische König Kamehameha III. mehrmals an Bord gekommen sein und wurde dabei stets mit königlichem Salut durch die Bordgeschütze geehrt. Bevor die Princess Louise ablegte, übergab Kamehameha III. dem Kapitän jenen prächtigen Federmantel seines Vorfahren, den dieser bei verschiedenen bedeutenden historischen Ereignissen, etwa bei der Schlacht zur Unterwerfung der Inseln von Hawai'i getragen hatte, als diplomatisches Geschenk für den preußischen König Friedrich Wilhelm III. Die Princess Louise segelte von Hawai'i aus direkt nach Kanton und war danach noch ein weiteres Jahr zwischen China, den Philippinen, Indonesien und Singapur unterwegs, ehe sie vom Indischen Ozean aus Afrika umsegelte und am 10. August 1829 nach fast vierjähriger Reise Hamburg erreichte.

Als Mantel und Begleitschreiben¹¹ zusammen mit anderen „Merkwürdigkeiten“ 1829 Friedrich Wilhelm III. übergeben wurden, würdigte er dieses Geschenk zwar als Ausdruck einer Huldigung, leitete beides aber sogleich an die Kunstkammer im Berliner Schloss weiter.¹² Von dort gelangte das majestätische Kleidungsstück später in das Völkerkundemuseum und avancierte zu einem wahren Spitzenstück der Sammlung. Unter den gleichfalls mitgebrachten „*Seltenheiten und Curiositäten*“ befanden sich noch eine Ta-

10 MEUSS 1912, S. 67.

11 OSWALD 1917, S. 90.

12 MEUSS 1912, S. 65; SCHINDELBECK 2010, S. 141.

sche aus Eisbäreingeweiden, Zigarren aus Manila und Tee für den König, aber auch ein lackiertes Nähkästchen für Damen, Fächer aus Elfenbein und Pfauenfedern, Kleider und Schals aus Seide sowie ein Porzellanservice u. v. m. für die Königin.¹³

1830 lief die Princess Louise zu ihrer zweiten Weltumsegelung aus, die nur eineinhalb Jahre in Anspruch nehmen sollte, dabei aber eine weitgehend ähnliche Strecke zurücklegte. Offenbar war das Ziel Hawai'i fest eingeplant, denn das Schiff hatte die Gegengaben Friedrich Wilhelms III. für den hawai'ianischen König an Bord. Dazu gehörten prunkvoller Pferdschmuck mit Sattel und Pistolenhalter, eine Gardeuniform mit Schwarzem Adlerorden und Degen sowie ein Portrait und ein Schreiben von Friedrich Wilhelm III. So waren die geladenen Geschenke Ausdruck der preußischen höfischen Kultur jener Zeit. Geschenk und Gegengabe folgten einem Muster, das Kontakte zwischen indigenen und fremden Herrschern kennzeichnete. Dazu gehörten noch ein Bildnis des von Kamehameha III. wegen seiner militärischen Leistungen bewunderten Marschall Blücher, Abbildungen preußischer Militärs aller Waffengattungen, eine Karte von Preußen und verschiedenste Gegenstände aus preußischer Industrieproduktion, von Seiden- und Leinenhemden, Federhüten und einem Lehnstuhl hin zu Porzellan und diversen Hausgeräten.

Als die Princess Louise im Sommer 1831 Hawai'i erreichte, wurde sofort nach Kamehameha III. ausgesandt, um ihm das Schreiben und die Geschenke des preußischen Königs zu überreichen. Er erschien über diese Gegengaben äußerst erfreut, insbesondere über die Uniform, den Federhut, das reiche Sattelzeug und die Gemälde. Als er einige Tage später zum Abendessen an Bord empfangen wurde, legte er so-

13 SCHINDELBECK 2010, S. 145.

gleich die neue preußische Gardeuniform mit Schwarzem Adlerorden an.¹⁴

Das Leben auf Hawai'i war spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts bereits in einem tiefgreifenden sozialen, politischen und kulturellen Umbruch begriffen. Missionare kamen auf die Inseln und immer mehr Fremde siedelten sich an. Diese äußere Einflussnahme führte verstärkt zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den hawaiianischen Herrschern, an denen sich auch Europäer und Nordamerikaner beteiligten, ehe die Inselgruppe 1898 schließlich von den USA annektiert wurde.¹⁵

• IV •

Der ethnografische Ertrag der Weltumsegelungen der Princess Louise

Die zweite Weltumsegelung (1830–1832) folgte ebenso wie die dritte (1832–1834), vierte (1836–1838), fünfte (1838–1840) und sechste (1842–1844) trotz jeweils kürzerer Dauer, weniger Anlegestationen und geringerer Verweildauer in den angesteuerten Häfen weitgehend der Route der ersten: Von Hamburg aus um Südamerika herum, anschließend Station auf Hawai'i (Honolulu) und danach über China und die Philippinen sowie um das Kap der Guten Hoffnung zurück nach Hamburg. Das hauptsächliche geschäftliche Aktionsgebiet der Princess Louise war also der Pazifikraum: die Westküste Südamerikas mit Stationen in Chile (Arica und Valparaíso), Peru (Callao), des Weiteren Hawai'i (Honolulu) und die Philippinen (Manila) sowie China (Kanton und Macau).¹⁶

14 SCHINDELBECK 2010, S. 148; NEVERMANN 1951.

15 PARZINGER 2021, S. 57.

16 BERGHAUS 1842; SCHOLL 1986; BURMESTER 1988; PAWLIK 1993.

Für den Rückweg nach Hamburg standen der Princess Louise von der Südsee aus nur zwei Routen zur Verfügung: Entweder – wie auf dem Hinweg – wieder zurück über Kap Hoorn und den Atlantik, was wenig attraktiv schien, zumal die südamerikanische Atlantikküste offenbar so wenig Handelsmöglichkeiten bot, dass man stets den möglichst direkten Weg in den Pazifik ansteuerte, oder eben vom Pazifik und dem Chinesischen Meer aus weiter Richtung Indischer Ozean und um das Kap der Guten Hoffnung. Bevor man jedoch diesen Rückweg über Südafrika einschlug, kreuzte das Schiff bei all seinen sechs Weltumsegelungen unterschiedlich lange im Pazifik. Schon in den Jahrhunderten davor war der Pazifik kein Meer gewesen, das seine Anrainer trennte, vielmehr verband es sie: Felle aus den nordwestamerikanischen Küstengebieten gelangten über Hawai'i nach China, und das Sandelholz aus Hawai'i schätzte man in China für die Möbelherstellung ebenso wie für die Verarbeitung zu Weihrauch.¹⁷ Es waren also alte Seerouten, auf denen die Princess Louise in der Südsee unterwegs war.

Von allen diesen Reisen brachte das Schiff zahlreiche ethnografische Gegenstände mit zurück nach Berlin. Nach den ersten Reisen mehrten sich auch die konkreten Beschaffungswünsche, etwa vom Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin, Ignaz von Olfers, oder von Wilhelm von Humboldt, der sich gedruckte Schriften von Missionaren auf den Südseeinseln für seine Sprachstudien erbat.¹⁸ Inwieweit alle diese Wünsche erfüllt werden konnten, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis.

Objekte, die an Bord der Princess Louise und damit durch die Preußische Seehandlung nach Berlin gelangten, kamen damals – soweit sich dies heute noch nachvollziehen

17 SCHINDELBECK 2010, S. 150.

18 VOGEL 1993, S. 28 f.

lässt – in die Königlich-Preußische Kunstkammer, und zwar in deren Ethnographische Abteilung. Dies gilt für das zweifelloso bedeutendste Stück, nämlich den hawaiʻianischen Federmantel, ebenso wie für alle anderen Gegenstände. Später ging dieser Bestand dann im 1873 gegründeten Königlichen Museum für Völkerkunde auf und befindet sich heute – soweit die Objekte noch erhalten sind und keine Kriegsverluste darstellen – zu einem Großteil im Depot des Ethnologischen Museums in Dahlem. Ein wesentlich kleinerer Teil wird in der Ausstellung eben dieses Museums im Humboldt Forum im wieder aufgebauten Berliner Schloss gezeigt, so auch der Federmantel von König Kamehameha III.

Bislang ist noch nicht systematisch untersucht worden, welche Erwerbungen auf die Reisen der Princess Louise zurückgehen. Die Sammlungsdokumentation aus jenen Jahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist aufgrund des sehr frühen Objekteingangs sowie durch die weitgehende Übernahme aus der Kunstkammer unvollständig und dadurch nur schwer überschaubar. In der Objektdatenbank Museum-Plus der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz finden sich derzeit 145 Objektdatensätze, die eindeutig mit der Princess Louise in Verbindung gebracht werden können.

Noch nicht abschließend geprüft wurde ein weiterer Erwerbungsverfahren, der jedoch ebenfalls diesem Schiff der Preußischen Seehandlung zugeschrieben wird; er soll 160 Objekte umfassen. Daraus ließe sich schlussfolgern, dass wahrscheinlich mindestens 300 Objekte über die Princess Louise nach Berlin gelangten, möglicherweise noch wesentlich mehr, die heute gar nicht mehr erhalten sind.

Dies bleiben jedoch nur Schätzungen. Es bedürfte intensiver und langwieriger Recherchen, um hier eine verlässlichere Datengrundlage zu erhalten – möglicherweise ein Feld zukünftiger Forschung, die einerseits den Eingang in die Kunstkammer zwischen 1829 und 1844 in den Blick nimmt,

andererseits aber auch die Überführung von der Kunstkammer in das Völkerkundemuseum 1873 untersucht. Mit Bestimmtheit können wir im Augenblick also nur von 145 Objekten davon ausgehen, dass sie auf der Princess Louise der Preußischen Seehandlung nach Berlin kamen. Sicher ist ferner, dass es sich dabei nur um einen – gewiss kleinen – Teil des ursprünglichen Bestandes handelt, der auf diesem Weg Berlin erreichte.

Ein etwas genauerer Blick auf die Zusammensetzung und Verteilung dieser 145 Objekte ist dadurch nicht wirklich repräsentativ, dennoch wollen wir ihn versuchen. Zunächst einmal fällt auf, dass mit 91 Objekten die meisten aus der ersten und zugleich auch längsten Weltumsegelung von 1825 bis 1829 stammen. Den fünf folgenden Weltumsegelungen der Princess Louise lassen sich jeweils nur einige wenige Stücke zuweisen; dies kann kaum der gesamte Bestand gewesen sein, hier müsste weiter recherchiert werden, auch wenn vielleicht etliches verloren gegangen bzw. verschwunden ist. Auffällig ist zudem, dass der Princess Louise auch Gegenstände zugeordnet werden, die in den Jahren 1845 bis 1852 in die Kunstkammer eingegangen sind, in einer Zeit also, als dieses Schiff gar nicht mehr für die Preußische Seehandlung unterwegs war. Waren diese Objekte also für einige Jahre irgendwo zwischengelagert oder in anderem Besitz, ehe sie die Kunstkammer doch noch erreichten? Fragen über Fragen.

117

• V •

Versuch einer Statistik und Schicksal der Objekte

Aufgrund der etwas größeren Objektanzahl lohnt nur bei der ersten Weltumsegelung 1825–1829 eine detailliertere Betrachtung, woher diese im Einzelnen kamen. Von den ins-

gesamt 91 Gegenständen stammen etliche aus dem andinen bzw. pazifischen Südamerika, was sehr gut zur Route der Princess Louise passt: 15 Stücke aus Peru und jeweils deutlich weniger aus Chile, Bolivien (Potosí), Ecuador und Kolumbien. In der Südsee lässt sich das Gros der Objekte mit 36 Stücken Fidschi zuweisen, gefolgt von Hawai'i mit acht Gegenständen, während Tonga und Tahiti wiederum nur vereinzelte Stücke zugeordnet werden können.

Auffallend ist jedoch zweierlei: Zum einen sollen von der ersten Weltumsegelung dieses Schiffes auch jeweils mehrere Gegenstände aus Alaska, und zwar von den Kodiak-Inseln, von den Aleuten, von der nordamerikanischen Pazifikküste und aus der noch einmal viel weiter östlich, zwischen Kanada und Grönland im Atlantik liegenden Baffin Bay stammen, wo die Princess Louise – jedenfalls nach den mir zur Verfügung stehenden Informationen – nie gewesen sein kann. Zum anderen überrascht das gänzliche Fehlen von Stücken aus China und von den Philippinen, auch wenn das Schiff sich dort gegen Ende dieser ersten Weltumsegelung nicht mehr allzu lange aufgehalten hatte. Die wenigen für die späteren Reisen verzeichneten Gegenstände bleiben innerhalb dieses geografischen Spektrums, auch wenn vereinzelt China und Japan dazu treten.

Aus all dem lässt sich nur folgern, dass die zur Verfügung stehenden Daten gewiss nur einen Bruchteil der über die Princess Louise an die Kunstkammer gelieferten ethnologischen Objekte abbilden können. Schwer zu erklären sind derzeit auch Stücke, die der Princess Louise zugewiesen werden, aber aus solchen Weltregionen stammen, in denen das Schiff nie gewesen ist.

Eine weitere Auffälligkeit besteht darin, dass – wie auch Horst Bredekamp und Kay Usenbinz in ihrem Beitrag in diesem Band feststellen – so gut wie keine Kostbarkeiten oder Kunstwerke aufgeführt werden, sondern sich die Sammelstätigkeit – sofern das Erhaltene wirklich repräsentativ

und damit aussagekräftig ist – in erster Linie auf Artefakte des täglichen Lebens konzentrierte. Aus der ersten Weltumsegelung von 1825–1829 fanden beispielsweise folgende Gegenstände nach Berlin: Wurfspieße, Angelruten und Harpunen von den Aleuten (Abb. 4), Sockenpaare aus Binsen (Abb. 5) und Holzpaddel von der nordamerikanischen Pazifikküste, Silberfiguren aus Potosí in Bolivien, Kastagnetten (Abb. 6), Körbchen, Strohhüte, Trachtenpuppen und Tongefäße aus Peru, Blasrohre und Köcher aus Ecuador, Keulen, Speere, Pfeile und Bögen, Fächer, Schürzen, Schmuckstücke, Kalebassen und Fischreusen aus Fidschi sowie Gefäße (Abb. 7), Rindenbaststoff, Matten und Wurfsteine aus Hawai'i.

119

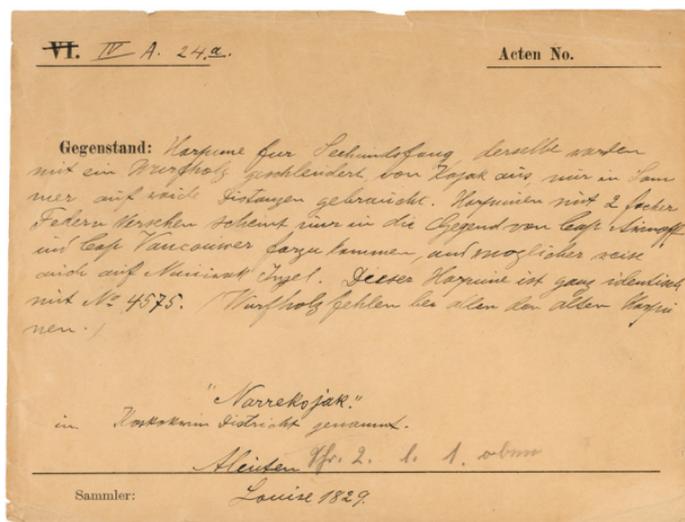


Abbildung 4 Karteikarte zu einem Wurfspieß für die Seehundjagd von den Aleuten. Erworben auf der Weltumsegelung der Princess Louise 1829. © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum (IV A 24a-KK).



Abbildung 5 Sockenpaar aus Binsen, westliches Nordamerika, von den Weltumsegelungen der Princess Louise. © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum (IV A 4222 a,b).



Abbildung 6 Kastagnetten aus Peru, von den Weltumsegelungen der Princess Louise. © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum (V A 1 a,b).

Dennoch bleibt die Frage: Sammelte man über die vier Jahre der ersten Weltumsegelung tatsächlich nur Alltagsgegenstände, weil man der Überzeugung war, dass gerade diese Objekte ferne Kulturen besser begreiflich machen würden? Zweifellos hielt man auch diese Gegenstände für erheblich, sonst hätte man sie kaum in dieser großen Zahl zusammengetragen. Trotzdem dürfte ein beträchtlicher Teil bedeutenderer und auch künstlerisch wertvollerer Stücke – einmal in Berlin angekommen – vermutlich andere Wege gefunden haben und gar nicht in die Kunstkammer gelangt sein.

So fand etwa im Gebäude der Preußischen Seehandlung nach der Rückkehr der Princess Louise von ihrer ersten Reise eine Ausstellung mit den wichtigsten Objekten aus den besuchten fernen Welten statt. Friedrich Wilhelm III. besichtigte sie Anfang Oktober 1829 zusammen mit der Fürstin von Liegnitz und einem größeren Gefolge. Dabei wird berichtet, dass der König bei diesem Besuch offenbar verschiedene Gegenstände erwarb: Elfenbein- und Pfauenfederfächer, ein seidenes Kleid und seidene Schals, Lackkästchen (gewiss chinesischen Ursprungs), Elfenbein- und Sandelholzkästchen, Porzellan u. v. m. Ebenfalls bekannt ist die Summe, die der König dafür bezahlte, obwohl ihm die Objekte von der Seehandlung zunächst als Geschenk angeboten worden waren: 3242 Reichstaler und 2 Silbergroschen. Offenbar war Compliance schon damals ein Thema.

Zudem gibt es Hinweise, dass danach auch wiederholt andere höhere Staatsbeamte, Gelehrte und Kunstkenner die Ausstellung der Seehandlung aufsuchten und ihnen gefällige oder interessant wirkende Stücke erwarben.¹⁹ Gewiss war den preußischen Eliten jener Zeit weniger nach Wurfspießen, Kalebassen, Socken aus Binsen, Schürzen oder

¹⁹ SCHINDELBECK 2010, S. 145.



Abbildung 7 Gefäß aus Hawaii, Owahi, von den Weltumsegelungen der Princess Louise. © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum (VI 437 a).

Tongefäßen zumute. Daraus folgt aber, dass der heute noch vorhandene Bestand überwiegend nur noch all das umfassen dürfte, was König, Fürsten und hohe Staatsbeamte nicht entnommen bzw. erworben haben. Offenbar war dies auch Teil des Geschäftsmodells der Preußischen Seehandlung: die gesammelten Objekte und Gegenstände eben nicht nur der Kunstkammer und damit der Forschung zuzuführen, sondern die mitgebrachten „Kuriositäten“ auch zu veräußern.

Dies stellt noch einmal die Frage, welchen Sammelauftrag die Verantwortlichen an Bord der Princess Louise wirklich hatten. Das Interesse des Königs galt, wie bereits erwähnt, „*Merkwürdigkeiten aller Art*“. Ansonsten sind – der möglicherweise unvollständigen Überlieferung nach – bezeichnenderweise nur die Bedarfe der Brüder Humboldt dokumentiert. Wilhelm von Humboldt wünschte sich Aufzeichnungen von Missionaren in der Südsee, die er für seine Studien pazifischer Sprachen verwerten konnte; ob er in diesem Punkt jedoch zufriedengestellt werden konnte, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Naturforscher Alexander von Humboldt sorgte dafür, dass zumindest auf der zweiten Weltumsegelung der junge Botaniker Franz Julius Ferdinand Meyen Teil der Expedition war; er sollte naturkundliche Beobachtungen machen und eine botanische Sammlung anlegen, sich daneben aber auch um die Beschaffung ethnografischer Objekte kümmern.²⁰

Macht man sich all das bewusst, so ragt der hawai'ianische Federmantel noch deutlicher aus der Masse der Objekte heraus, die mit Hilfe der Princess Louise nach Berlin gelangten. Er ist und bleibt bis heute das Prunkstück, das die Berliner Museen der Preußischen Seehandlung verdanken.

20 Ebd. S. 146.

• VI •

Globalisierung damals und heute, Brücken von der Seehandlung in die Gegenwart

124

Die hier nur anhand einiger weniger, in unserem Fall ethnografischer Beispiele beleuchteten Aktivitäten der Preußischen Seehandlung zeigen, wie schon damals im frühen 19. Jahrhundert in wirtschaftlicher, aber auch in wissenschaftlicher Hinsicht global gedacht wurde. Der Federmantel steht in besonderer Weise dafür, gibt es doch nicht viele frühere Beispiele Kontinente übergreifenden Austausches diplomatischer Geschenke.

In welcher Weise der Federmantel auch heute neue Fragen zu stellen hilft, wurde vor einigen Jahren im Rahmen der Ausstellung „Intolerance“ in der Neuen Nationalgalerie deutlich. Der niederländische Künstler Willem de Rooij stellte den Mantel Gemälden seines Landsmannes Melchior de Hondecoeter (1635–1695) gegenüber, der sich Zeit seines Lebens immer nur der Darstellung von Vögeln widmete, die er als aufgeplusterte, nervöse und sich gegenseitig bekriegende Wesen zeigte (Abb. 8). Mit seinen Installationen suchte de Rooij in diesen Darstellungen nach visuellen, konzeptuellen, kunsthistorischen und ethnografischen Narrativen, um frühe Spuren von Globalisierung offen zu legen, denn in de Hondecoeters Werken fanden sich nicht nur einheimische Hühner oder Adler, sondern eben auch exotische Vögel aus den damaligen Kolonien. De Rooij thematisierte damit gleichzeitig auch die Konstruktion von Andersheit als entscheidendem Aspekt des Verständnisses von Globalisierung bis zum heutigen Tag.²¹

Diese Ausstellung „Intolerance“ war ein prägnantes Beispiel dafür, ethnografische Objekte mit den Mitteln der zeit-

21 PARZINGER 2015.



Abbildung 8 Melchior de Hondecoeter, Pelikan und andere Wasservögel in einer Parklandschaft, 1675–1685.

© Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie/Jörg P. Anders;
Public Domain Mark 1.0.

genössischen Kunst auch auf aktuelle politische, soziale, kulturelle und künstlerische Fragen antworten zu lassen. Das könnte eines der Prinzipien im Humboldt Forum zu Berlin sein, das den etwas spröden Begriff der Multiperspektivität lebendig und emotional erfahrbar macht. Warum sollte nicht eines Tages ein Künstler aus Hawai'i im Humboldt Forum eine Ausstellung über seine Sicht auf Deutschland kuratieren? Und an majestätischen Mänteln unterschiedlichster Art herrscht ja auch hierzulande kein Mangel.

Literatur

126

- HEINRICH BERGHAUS (Hg.), Sechs Reisen um die Erde der königlichen preußischen Seehandlungs-Schiffe Mentor und Princess Louise innerhalb der Jahre 1822–1842, Breslau 1842.
- PETER H. BUCK, Arts and Crafts of Hawaii, Honolulu 1957.
- HEINZ BURMESTER, Weltumsegelung unter Preußens Flagge. Die Königlich Preußische Seehandlung und ihre Schiffe, Hamburg 1988.
- ADELBERT VON CHAMISSO, Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise. Unternommen in den Jahren 1815–1818 auf Kosten Sr. Erlaucht des Herrn Reichs-Kanzlers Grafen Romazoff auf dem Schiff Rurick unter dem Befehle des Lieutenants Otto von Kotzebue, Weimar 1821.
- STEVEN HOOPER, Pacific Encounters. Art & Divinity in Polynesia 1760–1860, London 2006.
- VIOLA KÖNIG (Hg.), Ethnologisches Museum Berlin, München 2003.
- JOHANN FRIEDRICH MEUSS, Die Beziehungen König Friedrich Wilhelms III. und König Friedrich Wilhelms IV. zu Kamehameha III. von Hawaii, in: Hohenzollern-Jahrbuch 16 (1912), S. 65–72.
- WALTER OSWALD (Hg.), Bericht von J. C. H. W. Oswald über die Zweite Expedition um die Welt mit dem Königlich Preußischen Schiff „Prinzeß Louise“ in den Jahren 1825 bis 1829, Hamburg 1917.
- HERMANN PARZINGER, Was der Mantel des Königs erzählt. Über die Idee des Humboldt-Forums am Beispiel eines einzelnen Objekts, in: Berliner Zeitung Nr. 133, 11. Juni 2015, S. 23–24.
- HERMANN PARZINGER, Trophäen und Tribute. Eine Bilderstrecke: Federmantel, Hawai'i, in: Zeitschrift für Ideengeschichte XV (2021)/1, S. 56–57.

- PETER-MICHAEL PAWLIK, Von der Weser in die Welt. Band I: Die Geschichte der Segelschiffe von Weser und Lesum und ihrer Bauwerften 1770 bis 1893, Hamburg 1993, S. 122–123.
- LARS U. SCHOLL, Die Princes Louise der Königlich Preußischen Seehandlungs-Societät. Zwei unveröffentlichte Dokumente, in: Deutsches Schifffahrtsarchiv 9 (1986), S. 117–122.
- WERNER VOGEL, Geschichte und Wirkungskreis der Preußischen Seehandlung (Staatsbank), in: DERS. (Hg.), Die Seehandlung. Preußische Staatsbank. Handel, Verkehr, Industrie, Bankwesen. Eine Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz und der Stiftung Preussische Seehandlung, Berlin 1993, S. 9–20.